

Zeitschrift:	Heimatbuch Meilen
Herausgeber:	Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band:	53 (2013)
Artikel:	Stefan Klöti oder die wechselvolle Vielfalt des naturgemäß Sichtbaren
Autor:	Matheson, John
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-953973

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

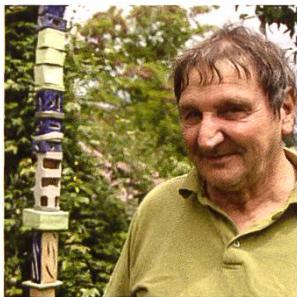
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stefan Klöti oder die wechselvolle Vielfalt des naturgemäß Sichtbaren





Stefan Klöti lebt und arbeitet seit 2006 in Meilen.

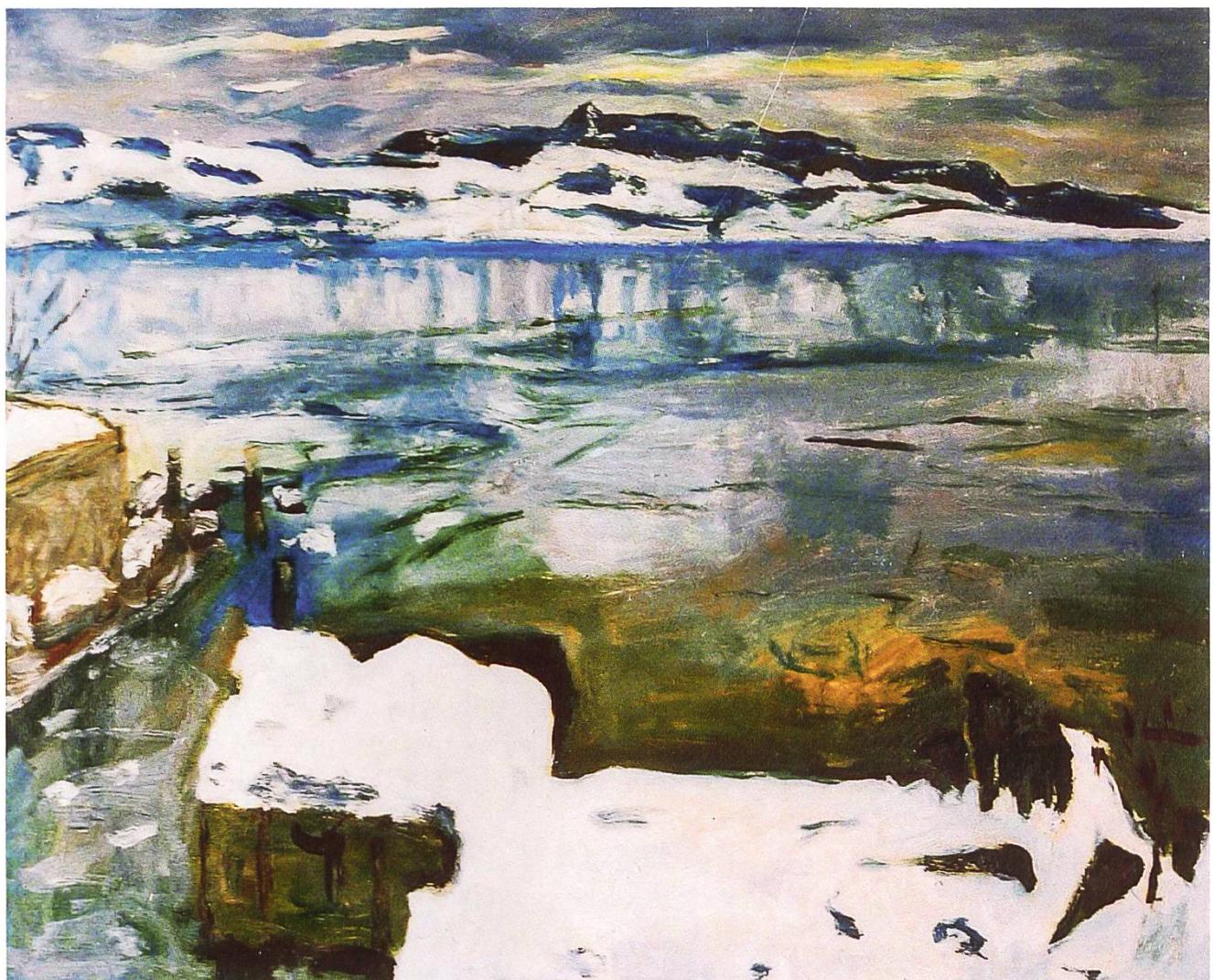
Das Ortsmuseum Meilen hat es sich zur Aufgabe gemacht, ortansässigen Künstlern und solchen aus der näheren Umgebung regelmässig eine Plattform zu bieten. 2013 zogen die Gemälde von Stefan Klöti, die Skulpturen von Günter G. Piontek und die Arbeiten von Lilian Muheim in einer gemeinsamen Ausstellung grosse und berechtigte Aufmerksamkeit auf sich. Sie alle hätten eine vertiefte Würdigung verdient. Stellvertretend verschafft der folgende Beitrag einen Einblick in das Leben und Schaffen des Malers Stefan Klöti.

Mit Kunst kam Stefan Klöti früh in Kontakt, sein Vater war Grafiker, seine Mutter Modezeichnerin. Die Grossmutter, selbst als Malerin und Kunstsammlerin aktiv, lebte in Lugano am Monte Brè. Bei ihr hielt sich der Junge gern auf, und mit ihren Pinseln und Farben malte der damals Zwölfjährige den San Salvatore – sein erstes Ölbild. «En famille» war dies Kunst und er somit ein junger Künstler. In Zürich lernte er den schon damals bekannten Bildhauer Hans Josephson kennen, dessen Atelier an der Zürichbergstrasse direkt neben der Mittelschule lag, die Klöti besuchte. Josephson bescheinigte ihm zeichnerisches Talent und einen differenzierten Farbensinn, ermunterte den jungen Freund und bestärkte ihn in seinem Entschluss, Kunstmaler zu werden.

Suche nach dem eigenen Weg Aber wie findet man seinen eigenen Weg als Künstler? Der Beginn ist 1965/66 mit einem durch Josephson vermittelten Aufenthalt an der Accademia di Belle Arti in Rom gemacht. Zunächst war es die «grosse Geste», vom Altrömischen bis zur Renaissance, die den Autodidakten beeindruckte und weiterbrachte. Später, in den 1970er Jahren, kam er in Düsseldorf als Mitglied einer Wohn- und Ateliergemeinschaft in Kontakt mit der ausdrucksstarken, ungezügelten Malerei der Neuen Wilden und der spröden

Vorherige Seite:
Komposition. 1966, Öl,
70x60 cm, Privatbesitz.

Eisschmelze. 1985,
Öl, 60x70 cm.



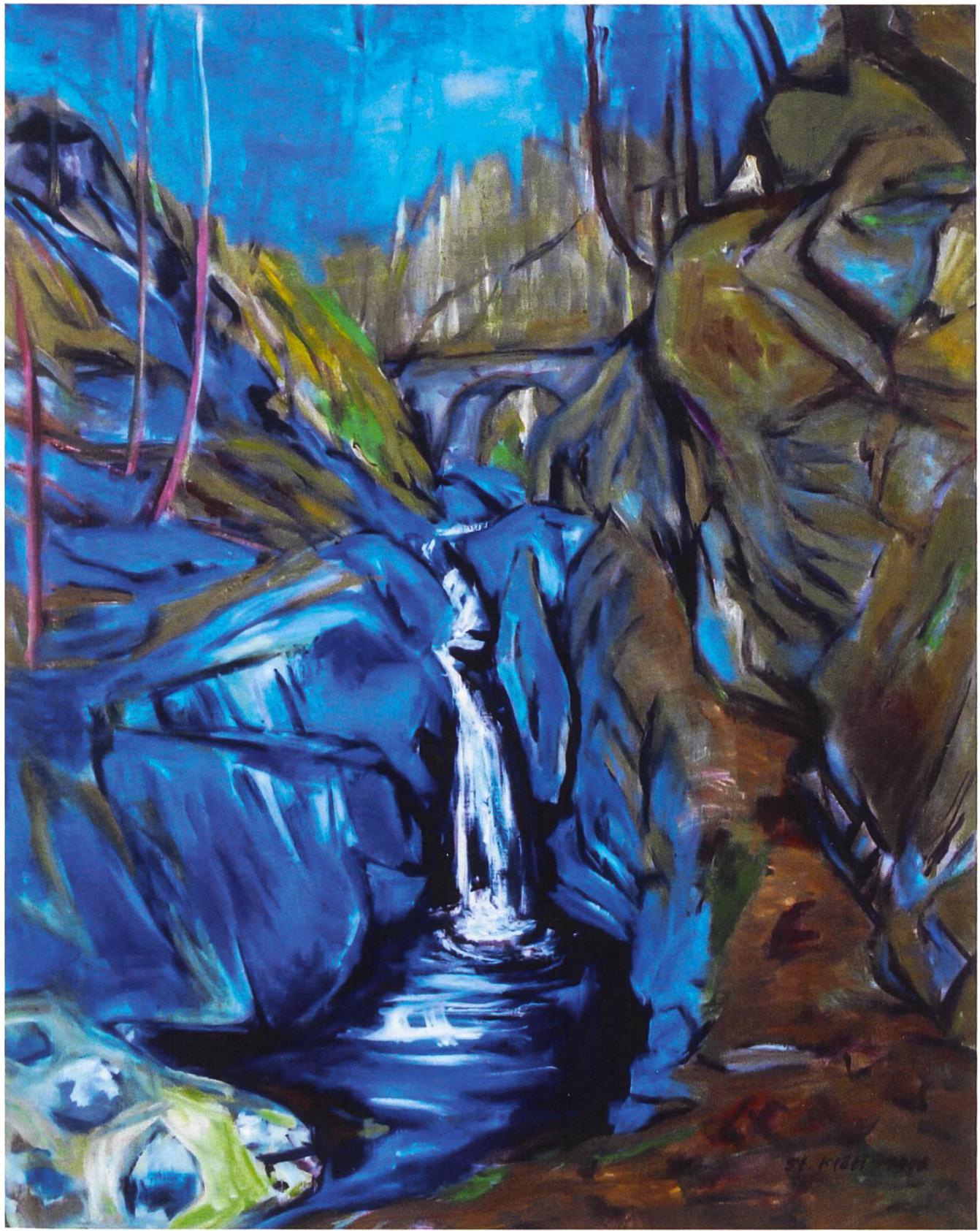
Kargheit, die manche Studenten im Umkreis von Joseph Beuys pflegten. Schliesslich ermöglichte 1980/81 ein kantonales Stipendium den Aufenthalt an der Cité des Arts in Paris: Hier begegnete Klöti die moderne französische Kunst, und die Kurse der Académie de la Grande Chaumière vermittelten ihm den Begriff der Peinture.

Eine eigenständige figurative Bildsprache Wiewohl einzelne Bilder (etwa «Komposition» von 1966, siehe S. 71) spekulieren lassen, dass Klöti sich mit seinem Sinn für Farb- und Formrhythmen auch im Feld nichtgegenständlicher Malerei hätte entfalten können, zielte seine Suche doch von Anfang an auf eine eigenständige figurative Bildsprache. Die in den 1950er bis 1970er Jahren im Schweizer Kunstleben führenden Zürcher Konkreten wie Bill oder Lohse polemisierten zwar gegen das gegenständliche Bildschaffen, aber sie verurteilten es nicht pauschal, wie bis heute gelegentlich falsch kolportiert wird. Ihnen galt einfach die am Gegenstand orientierte Malerei als nicht mehr zeitgemäß. Als Künstler der Moderne hiess es, vom Bild des Gegenstandes zum Bild als Gegenstand zu kommen, mithin zur Abstraktion von dem, was naturgegeben existiert.

Bei Stefan Klöti findet sich keine Abstraktion in diesem Sinne, denn es sind die Figuration und vor allem die Vielfalt der Landschaft, die ihn seit Beginn seines Schaffens faszinierten. Dem Bann des Wirklichen hat er sich gern ergeben, von der wechselvollen Vielfalt des naturgemäß Sichtbaren liess und lässt er sich leiten, Theorien oder gestalterische Systematik sind nicht seine Sache.

Auch wenn er dasselbe Motiv vom gleichen Standpunkt aus beispielsweise im Wechsel der Jahreszeiten festhält, folgt er dabei nicht einem festgelegten Plan. Das Interesse, ein bereits gemaltes Motiv im Wechsel von Licht oder Jahreszeit wieder aufzusuchen und es in der veränderten Situation erneut zu studieren, entsteht vielmehr spontan aufgrund vertiefter Beobachtung eines bereits gemalten Bildes oder auch beim Entdecken einer motivisch ähnlichen Situation.

Cascata con ponte.
1998, Öl, 80 x 60 cm,
Privatbesitz.



Wald im Sommer. 2012,
Öl, 60x50 cm.



Farbe als Dominante Die grosse Dominante in Stefan Klötis künstlerischem Schaffen ist die Farbe. Ob es Landschaften am Zürichsee oder Bergdörfer im Tessin sind, ob Kirchen, Wasserfälle im Gebirge oder abgewrackte Autos im Schredderpark: Aller Dinge bemächtigt er sich auf der Leinwand mit einer geradezu visionären Farbenlust, die nicht Schönfarbigkeit sucht, sondern die Kräfte der Farben gegen- und zueinander stellt.

Bei aller Steigerung der Farbigkeit lassen sich die von ihm gemalten Landschaften zumeist identifizieren. Klöti «porträtiert» die spezifische Natur, sucht das der Gegend eigene Gepräge zu erhalten. Dabei folgt er aber auch eigenen Vorlieben. Spiegelungen etwa instrumentieren häufig das Bildganze. In «Eisschmelze» (1985, Abb. S. 73) – der Blick geht von Stäfa über den See auf die «Höhronen» – sieht man in Mittel- und Vordergrund das schmelzende Eis auf dem See und am diesseitigen Ufer. Die ganze Faszination liegt aber in der den Blick in die Tiefe ziehenden Spiegelung der verschneiten Berge im Wasser nahe der gegenüberliegenden Seeseite unter den tiefliegenden, dräuenden Wolken.

In einer – hier nicht abgebildeten – Tessiner Dorfansicht mit Kirche hingegen widerleuchtet das Rot der Kirchenmauer in nahezu gleich roten Baumstämmen. Paarig ausgespannt über die Bildmitte, finden sich solche kompositorischen Klammern aus Farbschwingungen und -rhythmen immer wieder (z.B. «Wald im Sommer», 2012, Abb. S. 76). Hierin liegt der Unterschied zwischen dem «Abmalen oder Abbilden» und dem «Gestalt geben» bei der Wiedergabe von Wirklichkeit im Bild.

So auch die Wasserfälle: Das tosende, tobende Wasser ist in massiven weissen Formen gefasst – nichts versetzt einen ins Träumen vom kühlen Bade. Stattdessen vermitteln die kompakten Bildformen das Dauernde und die unbezwingliche Naturgewalt des Wassers. Die Felsen, durch die es dringt, über die es stürzt, aber auch die Bäume, die Sträucher oder die Wiesen zeigen sich als ebenbürtige Kräfte in frechen, stark leuchtenden Farben, die nicht eins zu eins der Natur abgeschaut sind, sondern in erster Linie der Bildbalance gehorchen («Cascata con ponte», 1998, Abb. S. 75).

Die Kamera als Hilfsmittel Hinschauen und festhalten, was sichtbar ist. Das ist der Ur-Impetus des gegenständlich schaffenden Künstlers. Da kommt eine Kamera als Hilfsmittel wie gerufen. Schon als Junge «knipste» Stefan Klöti – so nennt er es rückblickend selbst – leidenschaftlich gern. Inzwischen, mit Aufkommen und Verbreitung der digitalen Fotografie, verwandelte sich sein einstiges «Knipsen» in eine eigene kommunikative Tätigkeit, die er experimentell und ernsthaft neben seiner Malerei betreibt. Beim Malen, ob im Wald oder in freier Landschaft, ist er nur mit dem Motiv konfrontiert – einem schweigenden Gegenüber –; hingegen steht er dank digitaler Fotografie und Internet mit Kollegen in Kontakt – innert kurzer Zeit kann ein Werk zur Diskussion gestellt werden. Dieser bildbasierte, sehr spontane Austausch scheint ihm perfekt, besonders, da das einstige langwierige Entwickeln und Vergrössern der klassischen Fotografie wegfällt. Im Gegensatz zur Malerei zählt hier zunächst der direkte Blick «alla prima», ohne Bildbearbeitung, dann aber ebenso die Verwandlung durch die Nachbearbeitung, die wie das Korrigieren und Übermalen beim Gemälde ein Prozess der Umformung, Überhöhung oder Zusitzung des Gesehenen ist. Fotografisch lässt sich die Wirklichkeit nicht nur entdecken, sondern auch kommentieren. Die Aufnahme einer sehr alten, trotz ihrer Baufälligkeit dem Zerfall noch trotzenden Scheune wird durch den Fotopolymerdruck, ein besonderes Printverfahren, optisch wie zurückversetzt in eine Zeit um 1900. Fremd und fern, brüchig und widerständig zugleich mutet dieser Bau an, ein Wahrzeichen für Widersprüche unserer Zeit, die Klöti auch in seiner Malerei aufgreift, etwa in einer Serie verfallender Rustici im Malcantone.

Altes Haus. 2012,
Fotopolymerdruck,
21x29 cm.



Gespiegelte Wolken –
Tundra (Schweden).
2011, Holzschnitt, 30x42



Druckgrafik Stefan Klötis druckgrafisches Arbeiten, vor allem die auf Schwarz und Weiss basierenden Holzschnitte mit Aktstudien, scheinen auf den ersten Blick einer ganz anderen Bildsprache zu gehorchen als seine Malerei. Aus dem Körperumriss – weisse Spur im raumlosen schwarzen Grund – wird durch vielfältige Überlagerungen beinahe eine frei schwingende Linie, die doch wieder die Freude an Rhythmus und Balance der ganzen Bildfläche erkennen lässt, wie sie auch in den Gemälden zu finden ist.

Die Bildmotive sind bei der Grafik oftmals der figurative Kern, aus dem und um den herum sich eine Art All-over-Struktur aus Linien, Schraffuren und Strichkürzeln entwickelt. Doch der figürlich-gegenständliche Bildinhalt bleibt erhalten, die Linie an das Motiv gebunden. Stets sucht Stefan Klöti einen Ausgleich zwischen figurativen und ungegenständlichen Bildelementen, zwischen Raum und Fläche. Das führt besonders in manchen seiner Blumen-Stillleben zu ganz eigenen, spannenden Kompositionen. Es fehlt hier der Raum, darauf im Detail einzugehen. Eine eigene Betrachtung wären Stefan Klötis Stillleben aber ebenso wert wie die kürzlich im Ortsmuseum Meilen gezeigten «Bilder vom Wald» aus den Jahren 2010–2013.

* **John Matheson**
lebt und arbeitet als
selbständiger Ausstellungs-
macher und Kunstdozent
in Meilen.

Biographie Stefan Klöti

- 1944 in Zürich geboren und aufgewachsen
1964 1 Semester Architekturstudium an der ETH Zürich
1965/66 Aufenthalt in Italien, Studium an der Accademia di Belle Arti in Rom
1974 Studium an der Kunstakademie in Düsseldorf, kommt in Kontakt mit verschiedenen Beuys-Schülern
1978 reist nach Argentinien, Puerto Esperanza
1980/81 in Paris, kantonales Stipendium für die Cité des Arts, Studium an der Académie de la Grande Chaumière
bis 1990 regelmässige Aufenthalte in Paris
1982 erhält das Kunststipendium des Kantons Zürich
1990–1997 Hochbauzeichner in einem Zürcher Architekturbüro
seither Arbeit in verschiedenen Berufen, Reisen, Malerei und Fotografie
1976–2006 lebt und arbeitet in Stäfa
seit 2006 in Meilen

Einzel-(*) und Gruppenausstellungen (Auswahl)

- 1968 Weihnachtsausstellung im Helmhaus, Zürich
1975 mit Hartmuth Ritzerfeld und Arthur Dannhäuser in der Galerie «Grafenberger Allee 286», Düsseldorf
1976–84 nimmt an den «Züri-Land»-Ausstellungen teil
1978 Galerie Leuenberger, Zürich (*)
seit 1979 stellt regelmässig in Stäfa aus, so 2000 im Ortsmuseum und von 2002 bis 2006 sowie 2011 bei «Stäf'Art»
1981 Cité des Arts, Paris
1983/91 Galerie Komatzki, Meilen (*)
1989 Kunstschaaffende des Bezirks Meilen (Stiftung Helen Dahm), Oetwil a.S.
1992 International Prints, Kunagawa (Japan)
1994 Keller Galerie, Zürich, mit Madeleine Brandsberg
«Vrbnicka graficka akademija», Mali salon, Rijeka (Kroatien)
1997 Ospedale Civico, Lugano (*)
2008 Stadthaus Opfikon (*)
2009 «Kunst auf Boldern», Männedorf (*)
2010 «Holzschnitte», Galerie Aktivarte, Männedorf
Raiffeisenbank rechter Zürichsee, Meilen (*)
Atelier Empreinte, Luxemburg
2011 Galerie Frankengasse, Zürich (*)
Galerie Nordstrasse, Zürich, mit Franz Roffler
2012 Kupferdruckwerkstatt Mathias Gentinetta, Zürich
2013 (Mai/Juni) Ortsmuseum Meilen, mit Lilian Muheim und Günter G. Piontek
«Neue Druckgrafik», Kulturschüür Männedorf